

Aquae Novicastri : die römischen Bäder von Neuenburg-Serrières

Autor(en): **Reynier, Christian de**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **as. : Archäologie Schweiz : Mitteilungsblatt von Archäologie Schweiz = Archéologie Suisse : bulletin d'Archéologie Suisse = Archeologia Svizzera : bollettino di Archeologia Svizzera**

Band (Jahr): **41 (2018)**

Heft 2: **Neuenburg, neue Wege der Archäologie**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-813605>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Aquae Novicastri: Die römischen Bäder von Neuenburg-Serrières

— Christian de Reynier

In ihrem Bestreben, die städtischen Brachen zu sanieren, hat die Stadt Neuenburg entschieden, ihr landschaftliches, architektonisches und archäologisches Erbe aufzuwerten. Das betrifft insbesondere die Ruinen eines römischen Gebäudes, die 1908 freigelegt und seither dem Verfall überlassen wurden.

Abb. 1
Die Ruinen der römischen *villa* von Neuenburg-Serrières im Jahr 1913. Im Vordergrund das Hypokaustum der ersten Phase mit seinen Wandkanälen.

Le vestigia della villa romana di Neuchâtel-Serrières nel 1913. In primo piano l'ipocausto della prima fase e i suoi canali murari.

Die römische *villa* von 1908

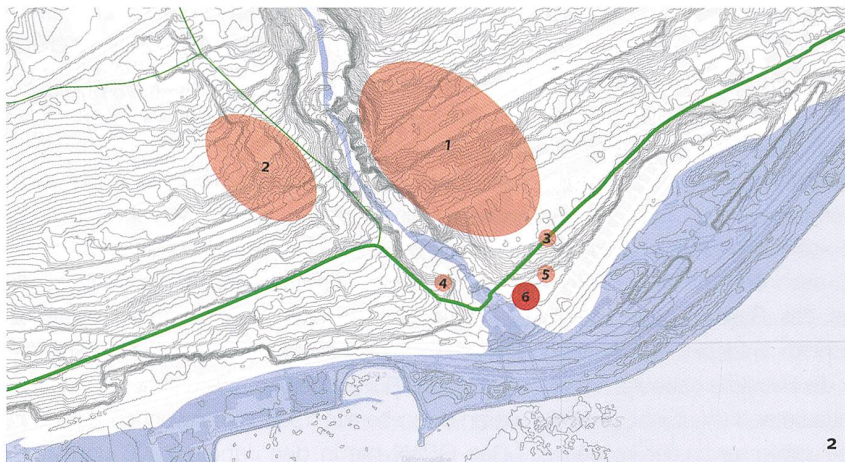
Was man damals die «römische *villa*» von Serrières nannte, wurde 1908 nach dem Ausreißen eines Weinstocks im Zuge des Baus der drei letzten Häuser der «Cité Suchard» entdeckt. Der Architekt Eugène Colomb, der die Baustelle betreute, hat die Freilegung der Befunde unter der Aufsicht von William Wavre, Archäologieprofessor an der Académie

de Neuchâtel, vorgenommen. Die Dokumentation dieser Ausgrabungen scheint verschwunden zu sein, die baulichen Überreste sind aber *in situ* belassen worden. Die unzureichende Instandhaltung, die sich auf das gelegentliche Entfernen von Gestrüpp beschränkte, hat zu einem schnell fortschreitenden Verfall der Ruinen geführt. Die antiken Wandmalereien seien bereits 1909 verschwunden gewesen. Das OPAN hat in den Jahren 2006 und 2015

Abb. 2

Lage der römischen und merowingerzeitlichen Fundstellen in der Talmulde der Serrière mit dem Uferverlauf vor 1878. 1) Römische Funde; 2) merowingerzeitliches Gräberfeld Les Battieux; 3) Weg über die Serrière vor dem Bau des Pont Berthier im Jahr 1810; 4) römisches Gebäude und merowingerzeitliches Heiligtum unter der Kirche St-Jean; 5) Grab aus dem 8. Jh.; 6) Ruinen der römischen Thermen von Serrières.

Localizzazione delle vestigia romane e merovingie della valle della Serrière con la rappresentazione delle rive del lago prima del 1878. 1) Oggetti di epoca romana; 2) necropoli merovingia di Battieux; 3) sentiero e attraversamento della Serrière prima della costruzione del ponte Berthier nel 1810; 4) edificio romano e luogo di culto merovingio sotto il tempio di St.-Jean; 5) sepoltura del VIII secolo; 6) rovine delle terme romane di Serrières.



mehrere archäologische Sondierungen durchgeführt, um alle noch erhaltenen Strukturen und Befunde zu dokumentieren. Anhand der typischen Ausstattung konnte die Ruine als Badetrakt eines gallorömischen Gebäudes, das im 1.-4. Jh. genutzt wurde, identifiziert werden.

Ausdehnung und Ausgestaltung des Thermengebäudes

Vor den grossen Drainage- und Aufschüttungsarbeiten im 20. Jh. reichte der Neuenburgersee bis an die steile Felswand an der Einmündung des Flusses Serrière heran. Am linken Ufer bestand aber dennoch eine ca. 60 m breite und 150 m lange Landzunge, auf der das Gebäude mit den Thermen errichtet wurde. Andere römische Bauten befanden sich indessen auf der Anhöhe, wo beiderseits der Talmulde entsprechende Funde entdeckt wurden und unter der Kirche St-Jean Mauern zum Vorschein kamen.

In seiner vollständigen Ausdehnung nimmt der freigelegte Badetrakt eine Fläche von etwa 450 m² ein. Im Norden, Westen und Süden waren die Grenzen des Gebäudes gut zu erkennen, im Osten liegen sie jenseits der Grabungsfläche, genauso wie der Abwasserkanal, der im nördlich angrenzenden Hof liegt und nach Osten führt. Notizen zu den Grabungen von 1908 und vereinzelte archäologische Indizien deuten an, dass sich die gemauerten Gebäu-

dereste noch mindestens 50 m entlang des Ufers fortsetzen: «... die Arbeiter haben eine ganze Reihe von Mauern und zahlreiche Ziegel- und Backsteinfragmente zu Tage gefördert ... es setzt sich noch viel weiter fort, unter der Strasse und unter dem Haus, das schon gebaut wird».

Die Baufläche, ursprünglich in Hanglage, scheint zunächst bis auf das Niveau der künftigen Böden der Becken und Hypokaustenheizung ausgehoben worden zu sein, das gemäss gut erhaltener Türschwelle und eines Fussbodens 1 m unter dem späteren Gehniveau gelegen haben muss (Abb. 5). Auf diesem Bauniveau wurden schmale, ca. 40 cm tiefe Gräben ausgehoben, um zwei Sohlenfundamente einzulassen, auf denen die Mauern aus Hauterivien-Kalkstein errichtet wurden. Durch die Erosion und die Ausgrabung von 1908 ist fast keine Stratigraphie mehr vorhanden, sodass nur ein Gehhorizont erhalten geblieben ist. Die Böden der Hypokausten hingegen sind eher gut erhalten (Abb. 6). Trotz der Verwendung einheitlicher Baustoffe und Bautechniken konnten durch die Untersuchung der Mauerfugen zwei Phasen des Gebäudes sowie mehrere Bauabschnitte unterschieden werden.

Gestaltung der ersten Thermen

In einer ersten Phase bestand demnach ein grosses, rechteckiges Gebäude, das mit einem Anbau auf der Westseite versehen und durch ziemlich dünne Innenmauern in sieben Räume unterschiedlicher Grösse unterteilt war.

Die beiden Räume auf der Nordseite verfügten offensichtlich über kein ausgebautes Untergeschoss (Abb. 3.1-2). Ihre Lage und der Abdruck einer breiten Schwelle weisen darauf hin, dass es sich um Kalträume in der Nähe des Eingangs handelte, den Umkleideraum und das *frigidarium*. Der südöstliche Teil des Gebäudes umfasste zwei Räume mit Hypokausten, deren Grund aus einer Schicht Ziegelmörtel besteht, auf dem Türmchen aus quadratischen, mit Mörtel verbundenen Terrakottakacheln aufsitzen (Abb. 3.3-4). Die Wände wurden mit demselben Mörtel wie der Boden verputzt. An diese beiden Hypokausten schliessen senkrechte, rechteckige Kanäle (38 x 20 cm)

Abb. 3
Plan der römischen Bäder von Serrières. PHASE 1: 1-2) Kalträume (*apodyterium* und *frigidarium*); 3-4) geheizte Räume (*laconicum* und *caldarium*); 5) *praefurnium*; 6-7) Kalträume mit massivem Bodenfundament; 8) Raum unbestimmter Funktion; 9) geheizter Gewölberaum (*sudatorium?*), der später in ein Becken umgebaut wurde; 10) *praefurnium*. PHASE 2: 11) Abwasserkanal; 12) Vorraum; 13) grosser Kaltraum; 14) beheizter Raum mit Becken; 15) Hof. MITTELALTER: 16) Grab aus dem 8. Jh.

Pianta dei bagni romani di Serrières. FASE 1: 1-2) sale fredde (apodyterium e frigidarium); 3-4) sale calde (laconicum e caldarium); 5) praefurnium; 6-7) sale fredde con lastre di notevole spessore; 8) indeterminato; 9) sala calda a volta (sudatorium?) trasformata successivamente in una vasca; 10) praefurnium. FASE 2: 11) canale di scolo; 12) vestibolo; 13) grande sala fredda; 14) sala calda con vasca; 15) cortile. MEDIEVALE: 16) tomba dell'VIII secolo.



an, die in den Wänden nach oben verlaufen und sowohl die Wärmezirkulation als auch den Rauchabzug der Feuerstelle, dem *praefurnium* (Abb. 3.5), gewährleisten.

Im Südwesten befinden sich neben den beheizten Räumen zwei weitere, die mit einer mindestens 1 m dicken Schicht aus kleinen, hochkant verlegten Bruchsteinen und Mörtel verfüllt wurden (Abb. 3.6-7). Das Ganze war mit einem Bodenbelag versiegelt, dessen Aufbau auf Grund der starken Erosion nicht mehr erkennbar ist, der aber dem Gelniveau des restlichen Gebäudes entsprach. Diese massive Konstruktion unterscheidet sich von den Erdauffüllungen der anderen Räume. Offensichtlich wollten die Architekten hier einen besonders festen Boden schaffen. Im vorliegenden Kontext ist zu vermuten, dass ein so stabiles Fundament dazu diente, schwere Behälter wie etwa Becken und Wannen zu tragen, die vielleicht auf einem «wertvollen» Fussboden aufsassen. Da keine Mosaiksteine gefunden wurden, könnte es sich dabei um ein Kiesel- oder Steinplattenpflaster gehandelt haben (Abb. 4).

Am Westrand des Hauptgebäudes befindet sich ein isolierter, beheizter Raum. Seine Mauerbreiten lassen vermuten, dass er ursprünglich ein Gewölbe trug (Abb. 3.9). Die spätere Umgestaltung des Raumes zu einem Becken hat zum Verschwinden eines Grossteils der Hypokaustenanlage geführt. Der Boden und die Wände waren offensichtlich mit einem dicken Ziegelmörtelputz verkleidet und im Südosten des Raums lässt sich die Mündung des *praefurniums* erkennen.

Der Umbau der Thermen

In einer zweiten Phase wurde das Gebäude auf der Bergseite erweitert. Im Norden wurde ein unterirdischer Abwasserkanal angelegt (Abb. 3.11), der nach Osten, durch den Boden des älteren Hofes hindurch führte (Abb. 3.15). Instandgehalten wurde er über Revisionsschächte, die durch grob bearbeitete Steinplatten verschlossen wurden.

Zwei neue, unbeheizte Räume wurden zwischen diesem Abwasserkanal und den beiden Kalträumen der ersten Phase angelegt. Im östlichen der beiden



Abb. 4
Bauliche Überreste der ersten Phase.
Links: Reste des Hypokaustums, das
später zu einem Becken umgebaut
wurde; in der Mitte: das zugebaute
praefurnium; oben rechts: der dicke
Estrich eines der gepflasterten
Räume; oben: das *frigidarium*, des-
sen Fussboden nicht erhalten ist.

*Vestigia della prima fase. A sinistra:
i resti dell'ipocausto trasformato
successivamente in vasca; al centro:
il praefurnium chiuso; nell'angolo
superiore destro: la platea di grande
spessore di una delle sale pavimen-
tate; in alto: il frigidarium, di cui non
si è conservato il pavimento.*

Abb. 5
Blick auf den Vorraum der zweiten
Phase.

*Veduta del vestibolo dell'entrata
durante la seconda fase.*



(Abb. 3.12) war ein Boden aus Mörtel und kleinen Kieselsteinen erhalten. Aufgrund seiner geringen Grösse und der Existenz von zwei gegenüberliegenden Türen scheint er als Vorraum zwischen dem Hof und dem Innern des Gebäudes gedient zu haben. Er führte vermutlich in den zu dieser Zeit im alten Teil des Gebäudes liegenden Umkleideraum, das *apodyterium*.

Von hier aus bestand hingegen kein Durchgang in den westlich angrenzenden Raum, der zwar ebenfalls eine Schwelle aus Kalkstein aufwies, die den Raum jedoch zur Bergseite, zum Aussenbereich des Gebäudes hin, öffnete (Abb. 3.13). Dieser ausgedehnte, längliche Raum scheint mit dem ebenfalls neuen, beheizten Raum im Nordwesten (Abb. 3.14) eine isolierte Einheit gebildet zu haben.

Im Gegensatz zu den beheizten Räumen der ersten Phase ist dieser letzte Raum mit keinen Wandkanälen ausgestattet. Aufgrund der zahlreichen Fragmente von rechteckigen, tönernen Rohren (*tubuli*) im Schutt dieses Raumes, wird vermutet, dass er mit einer doppelten Wand versehen war. An seinem südlichen Ende befand sich ein Becken, von dem nur das Fundament erfasst wurde.

Möglicherweise wurde das alte Hypokaustum im Westen wegen des Baus dieses neuen beheizten Raumes in ein Becken umgewandelt (Abb. 3.9). Der Boden und die Wände dieses Beckens waren mit rechteckigen Wandplatten aus poliertem Kalkstein ausgekleidet, die auf einem wasserabweisenden

Mörtelbett auflagen. Entlang der westlichen Wand verlief eine ca. 90 cm breite Stufe oder Bank, die ebenfalls mit Platten verkleidet war. Ihr Mauerwerk bestand aus Ziegelmörtelplatten und Flachziegelstücken (*tegulae*), die waagrecht verlegt waren und sicher von dem abgebauten Hypokaustum stammen. Im Süden wurde die alte Mündung des *praefurniums* mit ähnlichen Baumaterialien verschlossen und eine Öffnung für den Wasserablass des Beckens eingerichtet (Abb. 3.10).

Chronologie

Da Funde aus einem stratifizierten Kontext fehlen, beschränkt sich die Datierungsgrundlage auf drei Radiokarbondatierungen an Holzkohlefragmente aus dem Hofbereich, die alle in die erste Hälfte des 1. Jh. fallen. Ausserdem wurden 1908 drei Münzen aus dem letzten Drittel des 3. Jh. entdeckt.

Eine Raststation?

Die Bäder von Serrières weisen einen konzentrischen oder rechtwinkeligen Grundriss auf und sind insbesondere mit den oberen Thermen der *villa* von Colombier NE oder mit jenen von Bern-Engelhalbinsel (*Vicus Brenodurum*) vergleichbar. Aufgrund ihrer Grösse gehörten sie offensichtlich zu einem wichtigen Gebäudekomplex. Oben wurden bereits die Gebäudeerweiterung nach Osten, die gallorö-

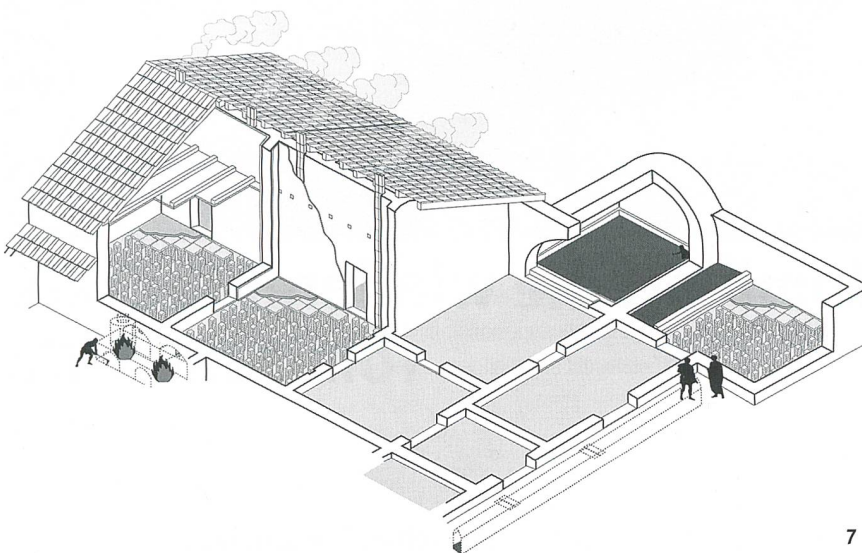


Abb. 6
Boden des westlichen
Hypokaustums der zweiten Phase.
*Fondo dell'ipocausto occidentale
durante la seconda fase.*

Abb. 7
Rekonstruktion der zweiten Phase
der Thermen.
*Ricostruzione della seconda fase dei
bagni.*

mischen Mauern unter der Kirche St-Jean sowie die zahlreichen Zufalls- und Altfunde erwähnt, die auf Gebäude zu beiden Seiten der Serrière hinweisen. Es könnte sich natürlich um eine grosse *villa rustica* gehandelt haben, die von der günstigen Lage und den Ressourcen des Sees profitierte. Die zentrale Bedeutung des Flusses, die sich aus der Anordnung der baulichen Überreste ergibt, die ungewöhnliche Steillage der genutzten Fläche und die Nähe zum See bringen uns jedoch dazu, nach weiteren Interpretationsmöglichkeiten zu suchen.

Auf die eine oder andere Weise scheint der Fluss im Mittelpunkt der Ansiedlung in Serrières zu stehen. Die erste Erwähnung des Ortes im Jahr 1228 weist bereits auf die Existenz von Mühlen *in aqua de Sarreros* hin.

Später hat der sehr regelmässige Lauf des Flusses bis ins 19. Jh. mit Wassernutzung in Verbindung stehende Industriebetriebe angezogen. Gemäss dem Ortsnamensforscher Wulf Müller stammt Serrières vom Lateinischen *serra*, die Säge, und der weiblichen Endung *-aria* ab. Es könnte demnach sein, dass der Ort im Frühen Mittelalter, vielleicht sogar schon früher ein Ort, an dem man «... zahlreiche Sägemühlen ...» findet, war. Serrières befindet sich ausserdem an der Jurafussstrasse und zwar genau an der einzigen Stelle, an der der Fluss bis 1810 überquert werden konnte. Den Rest seines kurzen Laufs fliesst er eingengt in einer tiefen Talmulde. Durch die unmittelbare Nähe zum See bietet der Platz ausserdem Anschluss an das Transportnetz der drei Juraseen und der Aare. Es ist daher durchaus denkbar, dass hier in römischer Zeit eine Raststation bestand, die Reisenden eine Badanlage zur Verfügung stellte.

Eine dauerhafte Niederlassung

Die Ansiedlung in Serrières scheint während des Mittelalters eine bemerkenswerte Entwicklung durchlaufen zu haben. Ausgrabungen in der Kirche St-Jean zwischen 1945 und 1998 haben die Existenz eines kleinen merowingerzeitlichen Familiengrabbaus (*memoria*) aufgedeckt. Dieser war Teil einer grösseren Anlage, die über der alten römischen *villa* angelegt wurde und teilweise deren Mauern wieder nutzte. Einige Dutzend Meter flussaufwärts wurden in der Flur Les Battieux ca. 200 Bestattungen eines Reihengräberfelds dokumentiert. Die geborgenen Funde, vor allem Saxe und Gürtelbeschläge, datieren in die letzten beiden Drittel des 7. Jh. Wenig später, gemäss ¹⁴C-Datierung im 8. Jh., wurde in der Nähe den alten römischen Thermen ein Grab angelegt, das an beiden Enden mit einer *tegula* versehen war. Es war an einem Mäuerchen des römischen Gebäudekomplexes ausgerichtet. Zur gleichen Zeit wurde ein kleiner Quadratorch mit einem gemauerten Altar im Osten an die *memoria* angebaut, die nun zu einer wirklichen Kirche wurde, die mit Hilfe wieder verwendeter antiker Quadersteine bis zum 12. Jh. laufend erweitert wurde.